

Predigt

Thema: Weihnachtsgottesdienst
Bibeltext: Micha 5,1–4a; Matthäus 2,1–12
Datum: 25.12.2009
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

wo ist denn eigentlich dieses Kind? Wo ist dieser neugeborene König?

Die Sterndeuter aus dem Morgenland irren umher und kommen irgendwie überhaupt nicht klar. Logisch wäre Jerusalem, die Königsstadt. Aber so sehr sie auch fragen und suchen: Fehlanzeige. Kein neuer König da, jedenfalls nicht in Jerusalem. Wo aber dann? Herodes muss seine gesammelte Weisheit in der Stadt zusammentrommeln – und die jüdischen Schriftgelehrten, sie können helfen.

In der Heiligen Schrift, in unserem heutigen Alten Testament immer wieder dieser Hinweis, dass da ein besonderer König kommen wird.

Ein besonderer Gesalbter – denn jeder König in Israel wurde ja zu Beginn seines Amtes in einer besonderen Zeremonie gesalbt als Zeichen der Erwählung und Bevollmächtigung durch Gott. Also, im Alten Testament immer wieder dieser Hinweis: Ein besonderer Gesalbter wird kommen. Das Fremdwort für Gesalbter ist Messias (Hebräisch) bzw. Christus (Griechisch).

Also ein Messias, ein Christus wird kommen, wird geboren werden, nur wo?

In Bethlehem, sagen die Schriftgelehrten, das wäre die Antwort. Denn so würde es jedenfalls bei dem Propheten Micha stehen. Und richtig, Bethlehem entpuppt sich als der Ort, wo sich der Messias, der Christus befindet. Wo ist er? Also in Bethlehem. Genauso wichtig ist die Frage für

die Sterndeuter, wer ist er denn? Also, nicht nur, wo ist er geboren, sondern wer ist denn überhaupt dieser König?

Auch dazu weiß Micha was zu sagen. Doch bevor wir darauf hören, einige Sätze zur Situation des Micha:

Micha ist ein Zeitgenosse des Propheten Jesaja. Er lebte ungefähr 700 Jahre vor der Geburt Jesu. Und Micha musste mit ansehen, wie der lebendige Gott seinem Volk die Treue hält, an seinem Bund festhält; das Volk Gottes jedoch diesen Bund immer wieder bricht, gerade diesem Gott nicht die Treue hält.

Die eine Hälfte Israels, das so genannte Nordreich, das lag schon in Schutt und Asche und das Südreich kann sich gerade eben noch so halten. Aber die Zustände im Südreich, in der Gegend um die Stadt Jerusalem herum, die schreien zum Himmel. Da sind Reiche, die aus lauter Habgier den Armen die Felder wegnehmen; die Führer des Volkes, ob sie Könige sind, Richter oder Fürsten, sie alle wollen das Recht nicht; sie sehen nur auf sich. Und die Priester und Propheten, die eigentlich doch im Namen Gottes reden sollten, lassen sich bezahlen für ihre Aufträge und reden deshalb den Auftraggebern nach dem Mund.

So erwartet Micha als der einzige Prophet Gottes einen Neuanfang und erbittet ihn von Gott. Da schenkt Gott ihm sozusagen eine Schau, dass Micha etwas am Horizont sieht, das er aufschreibt, notiert und weitergibt.

Lasst uns dieses Gotteswort hören für den heutigen ersten Weihnachtstag und zwar diese Ankündigung des Propheten; Micha aus dem Kapitel 5, Verse 1–4 (erste Hälfte)

1 Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. 2 Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel. 3 Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. 4 Und er wird der Friede sein.

Liebe Gemeinde,

Micha weiß nicht so genau, wann das eintreffen wird, was er da zu sagen hat. Aber die Hoffnung muss auf jeden Fall im Namen Gottes weitergesagt werden.

Ich habe so gedacht: Vielleicht erging es dem Micha so ähnlich wie Martin Luther King, der ja Mitte der 60er Jahre seine berühmte Rede hält „I have a dream“ (Ich habe einen Traum) und der darin einen Wunsch, eine Hoffnung zum Ausdruck bringt ohne zu ahnen, ob oder wann diese Hoffnung, diese Sicht der Dinge eines Tages Wirklichkeit wird. Ohne zu wissen, dass im Jahre 2008 das in Erfüllung geht, dass ein Farbiger Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wird.

So, wie also Martin Luther King seinen Traum, seine Vision nicht überschauen konnte, so auch Micha nicht. Matthäus 2,1–12, was wir gerade in der Lesung gehört haben, zeigt: 700 Jahre später erfüllt sich diese Verheißung. Wenn auch noch mal ganz anders, als Micha es sich erträumt hatte. Micha hat bestimmt gehofft: wir bekommen einen neuen König, der endlich mal in unserer Gesellschaft aufräumt, der soziale Missstände beseitigt, der uns schützt gegen andere Feinde, der eben so ein richtig guter König im besten Sinne sein wird.

Gott erfüllt seine Zusagen noch mal ganz anders durch dieses Kind in der Krippe. Wer ist ER, wer ist dieses Kind in der Krippe, dieser Messias? Welche Fingerzeige entnehmen wir diesem Text des Micha?

Drei Dinge lasst uns mitnehmen aus dem gehörten Gotteswort bei Propheten Micha.

1. Der Christus, dieser Gesalbte, er kommt aus der unbedeutenden Provinz Ephrata, aus dem kleinen Flecken Bethlehem.

Vielleicht denken Sie, dass das völlig unwichtig ist, aber in Wahrheit ist dieser kleine Satz schon von großer Bedeutung.

Die Sterndeuter aus dem Morgenland erwarteten, dass dieser besondere Herrscher in einer Königsstadt geboren wird, in einem pompösen, imponierenden Umfeld. Jerusalem, als Königsstadt, ist ja wie prädestiniert dafür.

Gott aber erwählt für seine Ankunft Bethlehem. Das Neue, das Gott schaffen und schenken wird in diesem Kind ist nicht irgendwie logisch. Ist nicht etwas, das man einfach so erwarten

kann, was klar ist, was sich aus den Gegebenheiten einfach so erschließt. Gott in seiner souveränen Heilsmacht setzt einen Neuanfang im kleinen, unscheinbaren Örtchen Bethlehem.

Das ist Programm Gottes. Jesus, als dieser Christus, er tritt auch später eher unscheinbar auf. Er ist ganz nahe bei den Menschen, nicht im Rampenlicht, sondern Jesus dient eher im Verborgenen. Er ist ganz nahe bei den Menschen, die gerade nicht die Öffentlichkeit suchen, sondern sie eher scheuen. Jesus selbst hat sich von Anfang an schutzlos den Mächten und Mächtigen dieser Welt ausgesetzt, als dieses Kind in der Krippe.

Also kein in Watte gepacktes Königskind, sondern mitten drin in der rauen einfachen, ganz normalen Wirklichkeit. Gott zeigt mit dieser Wahl des Ortes Bethlehem: Ich komme in Jesu Christus in diese Welt, in das Unscheinbare, in das Einfache hinein. Ich bin nahe denen, die arm sind, die sich unbedeutend fühlen.

Ich, der lebendige Gott, ich suche nicht unbedingt Geld, Ansehen, Macht, Einfluss, weltlich Vorzüge, sondern ich suche den Menschen in seiner ganz einfachen Art und Weise. Ich giere nicht nach dem Besonderen.

Indem also der lebendige Gott seinen Sohn in Bethlehem zu Welt kommen lässt, wird deutlich, was Paulus später im 1. Korintherbrief (Kapitel 1) so formuliert:

„Das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zu Schanden zu machen. Das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu Schanden zu machen. Das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott. Denn von IHM her seid ihr in Jesus Christus, der von Gott für uns zur Weisheit gemacht ist, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn.“

2. Der Christus, dieser Messias, der Gesalbte, er wird von einer Frau geboren.

Er wird von einer Frau geboren. Der Prophet Micha sieht in dieser Vision, die er hat: noch leidet Israel, noch hat Gott sein Volk dahingegeben ins Gericht bis jetzt, aber es wird die Zeit kommen, da diese Frau, welche gebären soll, diesen Sohn gebiert.

Auch da kann man wieder sagen, ist doch eine völlig überflüssige Randnotiz, dass der Christus von einer Frau geboren wird.

Nein, Gott sendet seinen Messias, diesen besonderen Herrscher nicht wie eine Lichtgestalt vom Himmel: Gott kommt in seinem Sohn nicht wie ein Supermann angebeamt oder angefliegen. Nicht wie Spiderman oder irgendwer anderes, mit übernatürlichen Fähigkeiten, unmenschlich, unbesiegbar von oben.

Gottes Herrschaft beginnt, indem eine Frau ein Kind zur Welt bringt und es, wie Lukas schreibt, in Windeln wickelt. Der Evangelist Johannes beschreibt das Geschehen später so: *„Das Wort ward Fleisch.“*

Damit beschreibt er dieses Wunder, dass dieser unbegreifliche Gott, dieser unfassbare Gott, Mensch wird in Raum und Zeit. Dieser unfassbare, unbegreifliche Gott wird begreifbar, wird fassbar. Gott macht sich also wirklich klein, begibt sich auf unsere Ebene, um uns groß zu machen, um uns Menschen zu adeln.

Gott hilft seinen Menschen durch einen Menschen. Gott hilft seinen Menschen durch sein Menschsein.

Der Christus Gottes wird geboren von einer Frau, wird ganz Mensch wie wir, ein Mensch mit Hunger und Durst. Ein Mensch, der Flucht, Vertreibung erlebt, der Freunde und Feinde hat, der familiären Stress erlebt, der in Nöte, Zweifel, Krisen und Anfechtungen fällt. Ein richtiger, wirklicher Mensch. Es ist eine Ungeheuerlichkeit, dass der lebendig Gott sich auf unsere Ebene begibt, nicht so als ob, sondern wirklich.

Ich hab' diese kleine Geschichte schon einmal erzählt, dass ich während meines Studiums öfter als Babysitter gejobbt habe. Ich habe eines Tages auf zwei kleine Jungs aufgepasst im Alter von fünf und sieben Jahren, und mit denen mit Spielzeugautos gespielt. Sie hatten so einen schönen großen Teppich im Wohnzimmer mit einem alten Muster, auf dem man wunderbar mit den Autos zwischen den einzelnen Zeichen herumfahren konnte. Die zwei Jungs waren ganz bei der Sache, ich nicht so, weil ich mit meinem Studium und einer Prüfung beschäftigt war, jedenfalls ich schob mein Auto da nur so herum.

Da sagte einer der beiden Jungs zu mir: „Du kannst ruhig brumm, brumm machen!“ und meinte damit: Du bist ja gar nicht bei der Sache. Wenn schon mitspielen, dann richtig.

„Du kannst ruhig brumm, brumm machen.“ Ich war nicht ganz da und hab nur so getan, als ob ich da mitspielten würde.

Gott tut nicht so als ob. Er ist wirklich da, in Christus wirklich Mensch geworden, wirklich auf der Ebene der Menschen, wirklich niedrig, schwach bis dahin, dass er später elendig am Kreuz stirbt.

Warum? Damit alles Menschliche von ihm umschlossen, gehalten, geborgen und durchdrungen ist. Damit wir diese feste Zusage haben, die wir eben dann auch ernst nehmen können, dass dieser Gott zusagt: „Ich bin für euch“ und mir ist nichts, aber auch nichts Menschliches fremd. Alles darf vor mir sein, alles darf vor mir Platz haben, auch im Leben eines Christen.

So schreibt der Hebräerbrief voller Begeisterung (2,17ff. und 4,15ff.):

„Darum musste er in Allem seinen Brüdern und Schwestern gleich sein, um barmherzig und treu zu sein und die Sünden des Volkes zu sühnen, denn da er selbst in Versuchung geführt wurde und gelitten hat, kann er denen helfen, die in Versuchung geführt werden. Wir haben ja nicht einen Hohepriester, einen Christus, der nicht mitfühlen könnte mit unseren Schwächen, sondern einen, der in allem, wie wir, in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat. Lasst uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit.“

Das führt zu einem dritten und letzten Teil.

3. Der Christus, der Gesalbte tritt auf um zu weiden.

Er tritt auf, um zu weiden.

Wir kennen alle die Redewendung ‚da hat jemand ‚seinen großen Auftritt‘ und meinen damit: da steht einer im Scheinwerferlicht auf der großen Bühne im Licht der Öffentlichkeit, wird bewundert, beklatscht, gefeiert, bejubelt und was noch alles. Er wird also groß ‚rauskommen‘.

Christus, der Messias, der Gesalbte, der Herrscher Gottes er tritt auf, sagt Micha, um zu weiden und sich fürsorglich um andere zu kümmern. Das vermisst er so schmerzhaft zu seiner Zeit in Israel, dass die Könige und Fürsten, die im alten Orient oft den Beinamen ‚Hirten des Volkes‘ trugen, dass die alles andere als ‚hirtenhaft‘ regierten. Sie kümmerten sich gerade nicht um die Menschen, sondern nur um sich. Sie suchten ihren Auftritt, ihren Ruhm, ihr ‚Großrauskommen‘.

Da sagt Micha hier: Dieser neue König, dieser Christus, er tritt auf, um zu weiden, also um sich fürsorglich um seine Schafe zu kümmern. Micha stellt es hier ganz betont heraus. Er weidet in der Kraft und im Namen des Herrn seines Gottes.

Also gerade nicht im eigenen Namen, der eigenen Kraft, um selber groß ‚rauszukommen‘, sondern Gott Jahwe, der Gott Israels soll geehrt werden und er selbst möchte da sein für die Menschen.

Das Kind in der Krippe, der Christus Gottes, kommt und tritt auf, um zu weiden; um Sie und um mich zu weiden. So sagt Jesus später selbst in Johannes 10 (ab Vers 10ff.):

„Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte gibt sein Leben hin für die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich. Meine Schafe hören meine Stimme, ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden niemals zu Grunde gehen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als Alles und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters reißen.“

So ist der Christus, der Gesalbte, dieser Herrscher, den Micha herbeisehnt, voraussieht, beschreibt. Also, der Christus, er kommt aus diesem ganz unscheinbaren, unwichtigen Landstrich Ephrata, aus Bethlehem; weil Gott sich das Unscheinbare erwählt. Weil Gott nicht nach menschlichen Maßstäben sortiert, sondern aus freier Wahl etwas Neues schafft aus dem Unscheinbaren, aus dem Unwichtigen.

Dieser Messias, dieser Christus wird von einer Frau geboren, Gott wird in Jesus Christus ganzer, wahrer Mensch, nicht nur so als ob – sondern er kommt auf unsere Ebene, weil er für uns, mit uns ganz bei uns ist.

Dieser Christus, er tritt auf, um zu weiden. Er ist wirklich dieser gute Hirte, der unser Heil sucht und nicht das seine. Der uns sieht und dafür sorgt, dass wir sicher wohnen, wie es hier heißt und wir, um mit Herbert Grönemeyer zu sprechen, eine „innere Heimat“ haben. Dass wir eine innere Heimat haben, weil dieser Herrscher, den Micha sieht und den die Sterndeuter aus dem Morgenland in der Krippe finden, Gott und Menschen wieder miteinander versöhnt und sie in einer heilsamen Beziehung leben können.

Darum ist der Schlusssatz bei Micha auch der Schlusssatz dieser Predigt; „Er, dieser Christus, ist der Friede!“

Amen.